

R.H. Sternberg: **Tragedy offstage. Suffering and sympathy in ancient Athens.** University of Texas Press, Austin 2006. XII, 238 S.

S. widmet sich in ihrer Untersuchung nicht, wie der Titel zunächst vermuten lassen könnte, der griechischen Tragödie des 5. Jahrhunderts v.Chr.; vielmehr verwendet sie den Terminus *technicus* des Theaterwesens metaphorisch, um die Tragödien des Lebens zu beschreiben, die hinter der Bühne, den Blicken der Zuschauer entzogen, ablaufen. Sie legt eine in der Nachfolge K.J. Dovers (*Greek popular morality*, Oxford 1974) stehende mentalitätsgeschichtliche Untersuchung vor, in der die Begriffe Mitleid (οἶκτος, ἔλεος), Menschlichkeit (φιλανθρωπία) sowie Einfühlungsvermögen (englisch «empathy», ein griechisches Wort dafür gibt es nicht, vgl. S. 12) die Leitlinie vorgeben. Die Texte, die S. ihren Analysen zugrunde legt, entstammen der Rhetorik und Geschichtsschreibung: in Kap. 1 Isokrates' *Aiginetikos*, in dem der Redner schildert, wie er einen kranken Freund sechs Monate gepflegt habe; Kap. 2 [Demosthenes], *Gegen Nikostratos*: Die Gefühle von Nikostratos werden geschildert, mit denen er auf das Schicksal eines Nachbarn reagiert, der in Sklaverei geriet und wieder freigekauft wurde; Kap. 3 Demosthenes, *Gegen Konon*, wird unter dem Aspekt der Strassenkriminalität behandelt – der Sprecher wird auf offener Strasse niedergeschlagen –, wie reagieren die Passanten darauf (eine durchaus aktuelle Frage?); Kap. 4 Thukydides, Buch 7; Xenophon, *Anabasis*: das Schicksal verwundeter Soldaten; Kap. 5 rhetorische Texte (Liste S. 148), die auf das juristische Verfahren der Folter von Sklaven vor Gericht eingehen. S. versucht, aus einem «close reading» der o.a. Erzählungen Rückschlüsse auf die Einstellung der «normalen» Athener auf Leid(en) zu ziehen. Methodisch müssen allerdings Vorbehalte geltend gemacht werden: All die Texte, mit Ausnahme der historiographischen, entstammen einer rhetorischen Inszenierung vor einem Publikum, sind also ähnlich zu betrachten wie Dichtung, insbesondere Tragödien, die nach Gorgias *Helena* – von S. nicht berücksichtigt – uns in Bann schlagen und zu Emotionen wie Schauer voller Angst, Mitleid unter Tränen und Verlangen, das an Leid sich erfreut, hinreißen, obwohl es nicht um uns oder unsere Angehörigen geht, sondern um völlig fremde Personen (*Hel.* 9). Insofern leitet der Titel von S.s Arbeit doch nicht in die Irre, geht es doch darum, aus literarischen Texten, aus ihrer Appellstruktur, Rückschlüsse auf das intendierte Publikum und dessen erwartbare Reaktion zu ziehen. S. tut dies in ihren Detailinterpretationen behutsam, ohne den Bogen allzu weit zur Spekulation hin zu überspannen. Nützlich wäre allerdings gewesen, die Methoden und Ergebnisse der modernen Narratologie stärker zu berücksichtigen, um die Appellstruktur der Texte deutlicher zu machen. Bernhard Zimmermann

N. Stanchi: **La presenza assente. L'attesa del personaggio fuori scena nella tragedia greca.** Università degli Studi di Milano: Il Filarete. Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia 247. Edizioni Universitarie di Lettere Economia Diritto, Mailand 2007. 342 S.

Eine Grundstruktur griechischer Dichtung ist seit ihrem Beginn, seit Homers *Odyssee*, das besorgte Warten auf einen Heimkehrer, das in der *Odyssee* aus der Perspektive der Frau des Protagonisten, Penelope, des Sohnes Telemachos und des alten Laertes und in der *Nekyia* aus der Perspektive von Odysseus' Mutter, aber auch indirekt aus der Sicht der Freier geschildert wird. In der *Odyssee* ist Odysseus, obwohl er erst im 5. Buch selbst in Erscheinung tritt, ständig präsent. In den Erwartungen, die die Zurückgebliebenen mit ihm und seiner erhofften Heimkehr verbinden, wird ein Bild des Heimkehrers erschaffen, das der Rezipient dann mit der Person, nachdem sie in die Handlung eingreift, vergleichend in Verbindung setzen kann. S. hat diese poetische Grundstruktur schön in das Oxymoron «presenza assente» gefasst: Obwohl eine Person abwesend ist, ist sie ständig im Denken der Wartenden präsent und bestimmt in dieser «Anwesenheit in der Abwesenheit» nicht nur das Denken und die Gefühle, sondern auch die Handlungen der Wartenden.

Dass die griechische Tragödie ohnehin vieles Homer verdankt, wird seit der Antike gesehen. Das Aischylos zugeschriebene Apophthegma, seine Stücke seien blosse «Schnitten von den grossen Mahlzeiten Homers», oder Sophokles' Bezeichnung als «tragischer Homer» unterstreichen nachdrücklich die Homer-Rezeption durch die Tragiker. Es wurde, wie ein Blick in die einschlägigen Kommentare belegt, immer schon gesehen, dass die Struktur des Wartens auf die Rückkehr eines Abwesenden, die vielen Tragödien zugrunde liegt, aber auch in der Chorlyrik nachweisbar ist (vgl. Bakchylides 18), als strukturelle Homer-Rezeption zu verstehen ist; es wurde jedoch bisher noch keine Untersuchung

vorgelegt, die sich diesem Phänomen der Auseinandersetzung der Tragiker mit Homer widmet. Dies tut St., indem sie den Aspekt der Homer-Rezeption mehr oder weniger ausblendet und die erhaltenen Stücke der drei Tragiker, die dieses Schema, diese σύστασις τῶν πραγμάτων, aufweisen, einer systematischen Analyse unterzieht. Sie entwickelt drei Spielformen des Grundschemas: Warten auf den Heimkehrer (Aischylos, *Perser* und *Agamemnon*; Sophokles, *Trachinierinnen*), Warten auf den Verfolger (Aischylos, *Hiketiden*; Euripides, *Herakliden*) und Warten auf den Retter (Euripides, *Andromache*, *Herakles*; Sophokles, *Elektra*). Wenn man als Grundmuster die σύστασις τῶν πραγμάτων der *Odyssee* zugrunde legt, fällt die zweite Gruppe aus dem Rahmen, da sie nicht die Perspektive der sehnsüchtig Wartenden, sondern die der ängstlich Erwartenden, also der Freier, vorgibt. Dies gilt in gewisser Weise auch für Klytaimestra im aischyleischen *Agamemnon*, in der die Penelope-Perspektive, die Klytaimestra vor Agamemnon trügerisch annimmt, von der Freier-Perspektive unterlaufen wird. Zu fragen wäre auch, wie die aischyleischen *Choephoren* und die euripideische *Elektra* in dieses Schema passen – natürlich steht das Warten Elektras in beiden Stücken nicht im Zentrum wie in der sophokleischen *Elektra* –, aber der *Orest* des Euripides gehört zweifelsohne mit der Erwartung des heimkehrenden Menelaos, auf dem die Hoffnungen der Geschwister ruhen, zur zweiten Gruppe. Alles in allem legt S. jedoch, auch wenn man die erwähnten Punkte vermisst, eine äusserst gelungene und anregende Studie zur griechischen Tragödie vor.

Bernhard Zimmermann

W. S. Barrett: **Greek Lyric, Tragedy, and Textual Criticism. Collected Papers.** Assembled and edited by M. L. West, Oxford University Press, Oxford 2007. XII, 515 S.

Nach Spencer Barretts Tod (2001) fand sich in seinem Nachlass eine Reihe druckreifer Arbeiten. Martin West hat sie in diesem Band – zusammen mit Barretts kleineren Veröffentlichungen – gesammelt und herausgegeben. In einem Vorwort (V–VIII) erläutert er den Charakter der Vorlagen und die Richtlinien seiner Herausgebertätigkeit. Es handelt sich in der Hauptsache um textkritische Studien zu Stesichoros, Pindar, Bakchylides und zur griechischen Tragödie. Sie lassen sich nach den folgenden Gruppen vorstellen:

Zunächst die bereits bekannten und hier nachgedruckten Aufsätze: Nr. 6 zu Pi. *O.* 12 (v.a. zu Datierung und historischem Hintergrund) aus *JHS* 93 (1973); Nr. 7 zu Pi. *O.* 13 und *SLG* 339–340 (zu Identifizierung und Datierung der genannten Siege) aus *Dionysiaca* (Festschrift Page, 1978); Nr. 13 zu B. fr. 4 Sn.-M. (zum Kult des Apollon Pythaios) aus *Hermes* 82 (1954); Nr. 14 «Dactyloepitrites in Bacchylides» aus *Hermes* 84 (1956); Nr. 21 «The Epitome of Euripides' *Phoinissai*» aus *CQ* 15 (1965).

Unter den neuen Veröffentlichungen fallen sogleich die papyrologisch-textkritischen Beiträge ins Auge: Nr. 1 und 2 zu Stesichoros, *Geryoneis*; Nr. 9 zu B. 3,63–77; Nr. 10 zu B. 10,11–35; Nr. 11 zu B. 13 (Text und erschöpfender papyrologisch-textkritischer Kommentar zum ganzen Gedicht); Nr. 12 zu B. 18,52–53; Nr. 17 zu *P.Oxy.* 2180 (S. *OT*); Nr. 22 «The Epitome of Euripides' *Auge*».

Fragen der Textkritik und der Überlieferungsgeschichte gelten die folgenden Aufsätze: Nr. 15 zum Schluss der *Septem* (den Barrett für unecht hält – aber nicht aufgrund der von Dawe in der Festschrift Page vorgetragene Argumente; sie werden hier widerlegt), dazu Nr. 16 «A Detail of Tragic Usage: the Application to Persons of Verbal Nouns in *-ma*»; Nr. 19 eine bisher ungedruckte Besprechung von Turyns *The Byzantine Manuscript Tradition of the Tragedies of Euripides*; Nr. 20 «A Note on the Jerusalem Palimpsest of Euripides»; ferner Nr. 23 «Shorter Notes» (zu folgenden Stellen: 1. Pi. *N.* 4,23; 2. A. *Ch.* 973–1006; 3. S. *Ant.* 411f.; 4. E. *Alc.* 208 = *Hec.* 412; 5. E. *Hec.* 599–602; 6. E. *El.* 1185–1189, 1201–1205; 7. E. *IT* 28–41; 8. E. *Hel.* 335–337; 9. E. *Hel.* 352–353; 10. E. *Hel.* 898–899; 11. E. *Cyc.* 290–295, 318–319; 12. E. fr. 515 K.; 13. E. fr. 804 K.; 14. Th. 7,68,1; 15. Men. *Dysc.* 923–925; 16. Sen. *HF* 1–21; 17. Sen. *Med.* 652–669; Sen. *nat. quaest.* 3,29,7).

Auch die beiden Pindar-Aufsätze Nr. 3 (zu *O.* 4 und 5) und Nr. 4 (zu *O.* 10 und 11) bringen Ergebnisse für die Textherstellung, widmen sich aber in erster Linie der Datierung und dem historischen Hintergrund der Gedichte (wie Nr. 6 aus *JHS* 93 zu Pi. *O.* 12). *O.* 5 hält Barrett für unecht. Unter Nr. 5 der Entwurf eines Kommentars zu Pi. *O.* 10,64–70.

Hervorzuheben sind – neben Nr. 11 zu B. 13 – zwei umfangreiche und bedeutende metrische Studien. Nr. 8 «Two Studies in Pindaric Metre» (S. 118–206) behandelt «Short ancepts in dactylo-